

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 4

Nachruf: Unsere Toten
Autor: K.L. / H.D. / O.S.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freiheit des menschlichen Willens prinzipiell von der Vererbung unberührt.

Es ist eine soziale Aufgabe des Staates, die Resultate der Erbforschung pädagogisch auszuwerten. Zunächst in der prophylaktischen Fürsorge erblich belasteter, dadurch, dass die exogenen Bedingungen gewisser Krankheiten beseitigt und jene erblich bedingten Konstitutionsfaktoren, welche die Neigung zu einem moralischen Delikt durch das Sinnenleben unterstützen, verbessert oder durch positiv wirkende Milieu faktoren kompensiert werden. Man darf aber niemals vergessen, dass, wie Rüdin* bemerkt, die Erbprognose in jedem Fall nur eine Wahrscheinlichkeitsprognose ist. Denn welche der mögli-

* Rüdin E. Ueber die Vorhersage von Geistesstörung in der Nachkommenschaft. Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 1928.

chen Neukombinationen des Erbgutes bei einem bestimmten Kinde eines gegebenen Elternpaares verwirklicht wird, vorausbestimmen zu wollen, ist Utopie. Hier liegt das Letztliche, wie überall, in den Händen der Vorsehung. Deshalb, und im Anschluss an die Enzyklika „casticonubii“ Pius XI., muss jene Forderung gewisser Rassenhygieniker, welche darauf hinausläuft, für den Staat das Recht zu beanspruchen, die organische Grundlage des menschlichen Individuums willkürlich zu verletzen, zurückgewiesen werden. Alle eugenische Einsicht und erbwissenschaftliche Aufklärung des Volkes vermag nur wenig, wenn nicht jenes Bewusstsein der moralischen Verantwortung den Willen des Einzelnen bestimmt, das in der Erkenntnis des Dekaloges begründet und in der christlichen Liebe gekrönt ist.

Freiburg.

Dr. J. Kälin.

Unsere Toten

Erziehungsrat Franz Marty, Schwyz.

Mitten in die allgemeine Freude über die vortreffliche Umgestaltung unserer „Schweizer Schule“ fällt die bittere Trauermeldung, dass einer unserer Besten, Herr Erziehungsrat und Lehrer Franz Marty, der langjährige Zentralaktuar des Schweiz. Kath. Lehrervereins, nach einem langen, gottergebenen Leiden am 24. Januar gestorben ist.

Franz Marty wurde am 24. Januar 1881 als Sohn eines strebsamen Landwirtes in Altendorf, Kt. Schwyz, geboren. Nach Abschluss der Primarschule seiner Heimatgemeinde und der Sekundarschule Lachen bereitete er sich in den Jahren 1896—1899 im Lehrerseminar Rickenbach auf den Lehrerberuf vor. Mit vorzüglichem schwyzerischem Primarlehrerpatent ausgerüstet, trat er 1899 in den Schuldienst der Gemeinde Schwyz und wirkte in der Folgezeit bis zur Krankheitsbeurlaubung im Mai 1933 an verschiedenen Knabeklassen der Dorfschule Schwyz.

Als Lehrer erfreute sich Marty durch seinen frohen Idealismus, seine vorbildliche Gewissenhaftigkeit und seine methodisch sichere Schulführung allgemeiner Hochachtung. 34 Jahre hindurch vermittelte er seinen lieben Schülern ein tüchtiges, praktisches Wissen und eine solide Erziehung und Charakterbildung. Die grosse Teilnahme am Leichenbegängnis bewies, wie

Behörden und Volk von Schwyz Martys treue Hingabe an die Schule zu schätzen wissen.

Franz Marty war eine Frohnatur, welche nicht nur der Schule, sondern auch idealen, gemeinnützigen Bestrebungen und dem gesellschaftlichen Leben der Ortschaft frommte. Er war viele Jahre im Vorstande des Kath. Volksvereins tätig,



Erziehungsrat Franz Marty

wirkte mit bei der Gründung des Kant. Lehrervereins und der Jungen Volkspartei Schwyz, stand in den vordersten Reihen des Schweiz. Kath. Lehrervereins und zeigte als langjähriger Präsident des Kath. Arbeitervereins Schwyz weitblickendes Verständnis für Arbeiter-, Handwerker- und Gewerbestand. Welche Rolle Lehrer Marty im gesellschaftlichen Leben spielte, beweisen die Ehrenmitgliedschaften, die ihm von Männerchor, Orchester, Kirchenmusikgesellschaft Schwyz, vom kant. und zentralschweiz. Sängerverband zuteil wurden.

Die allgemeine Achtung und Liebe des Schwyzervolkes wählte ihn im Jahre 1924 in den Kantonsrat und 1927 in den Erziehungsrat des Kantons Schwyz. Mit grossem Geschick wusste er die Interessen der Lehrerschaft zu wahren. Durch die zielbewusste Förderung der Landwirtschaftlichen Schule in Pfäffikon und durch die tatkräftige Mitarbeit an der Herausgabe der neuen schwyzerischen Lehrbücher hat er sich bleibende Verdienste erworben.

Und nun, lieber Freund, der du so oft an Versammlungen des Kath. Lehrervereins eine Lanze einlegtest für unsere „Schweizer Schule“ und unsern „Schülerkalender“, nimm diese Zeilen als Zeugnis unseres aufrichtigen Dankes und treuen Gedenkens über den Tod hinaus ins bessere Jenseits! Die Anschauung Gottes sei dein ewiger Lohn für alle deine Arbeit im Dienste der Schule und der Allgemeinheit!

Der jetzt tiefgebeugten Gattin, mit der unser unvergesslicher Kollege 23 Jahre in treuer Eheharmonie verbunden war, und dem Pfarrhause Wollerau, wo ein hochw. Bruder, eine hochbetagte Mutter und eine Schwester um ihn trauern, unser aller herzlichstes Beileid und die Versicherung treuen Gedenkens. K. L.

Mit dem pietätvollen Gedenkwort für den verdienstvollen Zentralaktuar und hochgeschätzten Kollegen verbinden auch der Ausschuss des K. L. V. S. und die Schriftleitung der „Schweizer Schule“ die Versicherung ihrer dankbaren Treue im Gebet und ihrer herzlichen Teilnahme am schweren Verlust, den Gottes Ratschluss den Angehörigen und einem grossen Freunden- und Kollegenkreise auferlegt hat.

In memoriam Msgr. Albert Meyenberg.

Seit dem 25. Januar dieses Jahres ruht Msgr. Alb. Meyenberg im Gelehrtenwinkel der altehr-

würdigen Hallen des Stiftes zu St. Leodegar in Luzern, nachdem er in der Morgenfrühe des 23. Januar einem Schlaganfall erlegen war. Wohl haben Vorboten des Todes ihn in letzter Zeit oft ans Abschiednehmen gemahnt; er selbst sah ein solches Ende ahnend voraus, und als das Ende wirklich kam, waren doch wieder alle wie unvorbereitet betroffen.

Mit Recht gedenken auch diese Blätter des Heimgegangenen in Dankbarkeit; denn er war zeitlebens das Vorbild eines grossen Lehrers und ein edler Freund unseres Vereines.

Msgr. Prof. Dr. Albert Meyenberg wurde den 9. November 1861 als Sohn eines Gärtnermeisters in Zug geboren und wuchs sozusagen unter Blumen, von guten Eltern zart behütet, seinem geliebten Berufe entgegen. Nach vollendeten Gymnasialstudien in Zug hörte er 1880—1881 Philosophie in Innsbruck; dann sass er drei Jahre an der Universität von Würzburg zu Füssen der grossen F. Hettinger und Jos. Grimm, die nachhaltigen Einfluss auf ihn ausübten und jene Berufsbegeisterung in ihm erzeugten, durch die er die seltene Fruchtbarkeit seiner allseitigen Tätigkeit und seines geistigen Schaffens erhielt. 1885 durch den Dulderbischof Eugenius Lachat zum Priester geweiht, kam er als Pfarrhelfer und Lehrer an der Sekundarschule nach Baar, 1891 als Professor der Pastoral und als Subregens ans Priesterseminar nach Luzern, dem er bis an sein Ende in vornehmster Berufsauffassung und mit grösstem Erfolge diente, ihm zuliebe sogar einen ehrenvollen Ruf an die Universität von Strassburg ablehnte. Seine Theologieprofessur übertrug ihm Pastoral, Moral, Pädagogik, später für Moral und Pädagogik neutestamentliche Exegese.

Wer das Leben und Wirken Msgr. Meyenbergs als Schüler, später als Nahestehender beobachten durfte, entdeckte an ihm überraschender Weise nicht wenige gemeinsame Züge mit dem Charakter seines Namenspatrons, des hl. Albert des Grossen.

War das Lehramt sein Haupt- und Lieblingsberuf wie diesem, so lebte er ebenfalls in Arbeit und Tätigkeit einer bewunderungswürdigen Vielseitigkeit.

Als berühmter Prediger im Inland und Ausland, zu Stadt und Land, kündete er Ungezählten in unwiderstehlicher Macht und eigenartiger persönlicher Weihe die Botschaft Christi; als Schrift-

steller — wir erinnern u. a. nur an seine „Homiletischen und katechetischen Studien“, die in die englische, italienische und spanische Sprache übersetzt wurden, an seine „Weihnachtshomiletik“, an seine „Religiöse Grundfragen“, an sein „Leben-Jesu-Werk“ — besass er internationalen Ruf; als Redaktor der „Schweiz. Kirchenzeitung“ übte er in weitesten Kreisen, wie durch seine Vorträge, bahnbrechenden Einfluss aus; als Lehrer gab er Hunderten von Schülern Bestes und Bleibendes, das den Vorzug hatte, nicht nur trockene Wissenschaft zu sein, sondern Herzblut an sich zu tragen, wie ja überhaupt der einzigartige Wert dieses wahrhaft grossen Menschen und Priesters darin bestand, zu sein, was er lehrte, und in Grossem und Kleinem echt überzeugend zu wirken.

Scheint es verwegen, wenn ein Schüler, der in ehrlicher Dankbarkeit seiner gedenkt und persönliche Freundschaft und väterliche Ratschläge zu ungezählten Malen empfangen durfte, auf ihn auch den Ruhm Alberts des Grossen übertragen möchte, dass er nämlich nicht nur „Lesemeister“, sondern auch „Lehrmeister“ gewesen sei?

Die tiefste Ursache seiner Wissenschaft und Tätigkeit war die Seelsorge, und darum war er in Wort und Feder so fleissig und mächtig; darum wurde er der moderne Priester, der seine Zeiten verstand, in der Jugendführung, so als hochangesehener Präses des Jünglingsvereins von Luzern, in der Vereinsarbeit, in sozialer Wirksamkeit, in der Staatspolitik, als Ratgeber Ungezählter aus allen Schichten des Volkes, unermüdlich.

Die liturgische Bewegung muss ihn als einen ersten Rufer, der früher als alle andern aufstand, anerkennen; die Hofschule des Chorherrenstiftes zu St. Leodegar in Luzern, deren „Schulherr“ er als Canonicus war, verlor an ihm einen Schulfreund, wie es kaum einen aufgeschlosseneren und opferfähigeren gibt.

Und endlich darf auch erwähnt werden, dass die Sektion Luzern des K. L. S. ihn in ehrender Erinnerung behalten wird als weisen Berater, der u. a. ihre „Freien Zusammenkünfte“ durch Vortrag undverständnisvolles Interesse förderte und ihnen grosse Bedeutung zumass.

Stets in Liebe, fern jeder Regung von Neid, immer in tätiger Förderung stand er andern, vor allem seinen Schülern, in ihren Arbeiten zur Seite. Manche Wunde, die der Lebenskampf

beigebracht, allzu menschliche Dinge und Erfahrungen, wusste er zu heilen und zu erklären, dass Ruhe in die Seele kam und neuer Mut.

Für viele ist es unfassbar, dass der Meister von uns geschieden; alle aber gedenken seiner in Liebe, weil er liebend und leuchtend durchs Leben gegangen.

am.
Prof. Dr. Josef Waldis.

Nach längerem Leiden hat der Herr über Leben und Tod Prof. Dr. Josef Waldis im Bad Wörishofen aus seinem irdischen Wirkungskreise abberufen. Der verstorbene Kollege wurde als Sohn des Schiffskapitäns Waldis in Luzern 1879 geboren. Er absolvierte seine Studien in Mehrerau, Luzern und Innsbruck und empfing 1903 die Priesterweihe. Nach seiner ersten Seelsorgetätigkeit in Luthern (Kt. Luzern) bereitete er sich an den Universitäten in Berlin, Rom und Freiburg i. Br. und am Institut catholique in Paris für das theologische Doktorat vor. Als Vikar wirkte der junge Doktor einige Zeit in der Stadtseelsorge zu Luzern. Während seiner Lehrtätigkeit im Kollegium Maria-Hilf, Schwyz, besuchte er dann philosophische und philologische Vorlesungen an der Universität Zürich und erwarb sich 1920 auch das philosophische Doktorat in griechischer Archäologie. Seit 1918 amtete er als Klassenlehrer an der 3. Gymnasialklasse in Luzern. Während eines einjährigen Urlaubes widmete er sich weitern archäologischen und biblischen Studien in Palästina. Die Frucht waren verschiedene wissenschaftliche Arbeiten und Artikel. Die britische archäologische Schule ernannte den tüchtigen Forscher zum korrespondierenden Mitglied; zweimal beteiligte er sich auch an Ausgrabungen in Griechenland, die ihm wiederum Anregung zu verschiedenen Arbeiten in Zeitschriften und Zeitungen gaben. Wiederholt lehrte er in den Hochschulkursen der Luzerner Lyzeistenvereinigung.

Auch mit der Methodik des altsprachlichen Unterrichtes hat sich Prof. Waldis in einer Schrift (1927) befasst. Moderne Strömungen auf didaktischem Gebiete verfolgte er mit lebhaftem Interesse. Artikel in unserer „Schweizer Schule“ und anderswo setzten sich auch für neue Unterrichtsmittel, besonders für den Lehrfilm, ein. Im gleichen Geiste trat Dr. Waldis initiativ für das Pfadfinderwesen in Luzern ein; er hatte es während seiner Ferienaufenthalte in London kennen

gelernt. Auch die Abstinenzbewegung fand in ihm einen warmen Freund.

Wie in seiner Lehrtätigkeit, bekundete Prof. Waldis in seiner persönlichen Haltung eine ausgesprochene Eigenart. Seine reiche Begabung und vielseitige Bildung hat er besonders in zurückgezogener Gelehrtenarbeit, trotz mancher Schwierigkeiten und Hemmnisse energisch ausgewertet. — Möge der Priester, Lehrer und Forscher nun in der Anschauung Gottes die ewige Ruhe, Wahrheit und Glückseligkeit geniessen.

H. D.

Alt Sekundarlehrer Franz Josef Bucher, Grossdietwil.

Am 25. Januar ist nach langem, qualvollem Leiden Herr Gemeindeschreiber Frz. Jos. Bucher, alt Sekundarlehrer, hinübergegangen in die ewige Heimat.

Herr Bucher wurde am 13. Januar 1862 in Ettiswil geboren, besuchte die dortigen Schulen, hernach die Mittelschule in Willisau und absolvierte das unter der Leitung von H. H. Direktor Kunz stehende Lehrerseminar in Hitzkirch. 1881, zu einer Zeit, als im Kanton Luzern Lehrermangel herrschte und deshalb gleich zwei Klassen des Seminars ins praktische Leben traten, verliess Bucher die kantonale Lehrerbildungsanstalt. Ungefähr 3½ Jahre war er als Lehrer in der grossen Bauerngemeinde Luthern tätig. 1884 erfolgte seine Wahl zum Sekundarlehrer von Grossdietwil. Hier wirkte er beinahe 40 Jahre als gewissenhafter, tüchtiger Lehrer, dem sehr daran gelegen war, seine Schüler zu brauchbaren Menschen heranzubilden. In

unsern Konferenzen zeigten seine tiefschürfenden Referate und sein Votum in der Diskussion immer, welche reiche praktische Erfahrung und welch tiefes Wissen Kollege Bucher besass. — Als anfangs der neunziger Jahre die Sektion Willisau-Zell des Kath. Lehrervereins ins Leben gerufen wurde, war er Mitgründer und langjähriger Präsident. 1894 verehelichte er sich mit Frl. Paulina Erni, Erpolingen. Aus der sehr glücklichen Ehe entsprossen drei Söhne und eine Tochter. — 1910 übertrug der Gemeinderat dem Sekundarlehrer das Amt des Gemeindeschreibers, das er bis an sein Lebensende musterhaft verwaltete. 1923 trat er vom Schuldienste zurück und erhielt in seinem Sohne Franz einen würdigen Nachfolger. Bucher stellte seine Kräfte überall zur Verfügung, sang im Cäcilienverein zur Ehre des Allerhöchsten, wirkte auch in der Theater- und Schützengesellschaft mit. In den letzten Jahren hatte seine Gesundheit, die nie eine besonders starke gewesen war, sehr gelitten, und die letzten fünf Monate seines Lebens war er ans Krankenbett gefesselt, die grossen Schmerzen eines qualvollen Leidens mit heroischer Geduld ertragend. In den langen Oelbergstunden hat der tiefreligiöse Mann aus einer nie versiegenden Kraftquelle geschöpft, den eucharistischen Heiland täglich in seine leidgeprüfte Seele aufnehmend, und so ist er in bewunderungswürdiger Geduld und Gottergebenheit ruhig hinübergegangen in die Ewigkeit, wo ihm der Vergelter alles Guten reichen Lohn spenden möge für all das Gute, das er hienieden gewirkt hat.

O. St.

Aus dem kantonalen Schulleben

Uri. Der „Schweizer Schule“ in neuem Gewande und neuer Gestaltung möchte der Einsender den herzlichsten Glückwunsch entbieten. Zusammenchluss aller im Schul- und Erziehungswesen auf katholischer Grundlage wirkenden Kräfte ist eine Selbstverständlichkeit. Doch werden der Verwirklichung dieser Selbstverständlichkeit mannigfache Schwierigkeiten entgegengestanden sein, die uns verborgen sind; um so erfreulicher ist die Tat.

Unsere letzte Konferenz in Flüelen galt dem Programm der *urnerischen Fortbildungsschulen* pro 1933/34. In aller Kürze sei zum bessern Verständnis die Entwicklung seit dem Inkrafttreten der Schulordnung von 1932 gestreift. Diese sieht den obligatorischen Besuch durch die Schüler der drei folgenden Jahrgänge nach Primarschulaustritt vor, welche nicht anderweitige Bildungsstätten besuchen. Stundenzahl: 60. Als Lehrmittel wurden letztes Jahr der 49. Jahrgang des „Fortbildungsschülers“ und „Nagers Rechenhefte“ benutzt. Fächer

waren: Lesen, Deutsch (Aufsatz und Korrespondenz), Rechnen (mündlich und schriftlich), Geographie und Staatskunde. Für 1933/34 wurde der Stoff insofern abgeändert, als an Stelle des 49. der 50. Jahrgang des „Fortbildungsschülers“, für Geographie Urner Geschichte und in der Staatskunde der Kanton zu behandeln ist. Der Stoff wurde erweitert durch Buchhaltung. So haben wir eine abwechslungsreiche, die schulentlassenen Burschen interessierende und für die spätere praktische Verwendbarkeit zugeschnittene Stoffverteilung.

Der *Geschichtsstoff* wurde von unserm, in Arbeit und Vereinssorgen auf- und untertauchenden Vereinspräsidenten, Herrn J. o. s. Müller in Flüelen, verarbeitet und erscheint im Kant. Lehrmittelverlag. In sieben Hauptkapitel ist der Stoff gegliedert, deren Ueberschriften lauten: 1. Der Gotthardweg, eine Brücke zwischen zwei Welten; 2. Die Franzosenzeit; 3. Die Sonderbundszeit; 4. Während des deutsch-französischen Krieges; 5. Während des Weltkrieges;